

ding geziemend aufgewogen werden und hier kommt unser gastlicher Wirth, um Zeuge meines Versprechens zu seyn."

Roger de Blonay näherte sich auf der Terrasse, um seine Gäste zu begrüßen, als Signor Grimaldi diese Rede endete. Die drei alten Männer setzten ihren Spaziergang noch eine Stunde fort, und besprachen sich über das Loos des jungen Paares, denn Melchior von Willading wollte ebensowenig gegen den einen, wie gegen den andern seiner Freunde ein Geheimniß aus seinen Absichten machen.

### Zehntes Kapitel.

Ich aber habe nicht die Zeit zu warten  
Auf diese leeren Herzenstänzeleien.

Berner.

Das Wort Schloß wird zwar in Europa gewöhnlich auf alte Freiherrnsitze angewendet; gleichwohl sind diese in den verschiedenen Ländern in Bauart, Ausdehnung und Werth sehr verschieden. Ihr Hauptzweck war die Sicherheit, verbunden mit Würde und der Fähigkeit, ein Gefolge, wie es für die Mittel des Edelmannes paßte, in sich aufzunehmen; neben diesem mußte die Lage und Vertheidigungs-Einrichtung des Platzes je nach der allgemeinen Beschaffenheit des Landstriches, in welchem es stand, gar mancherlei Variationen herbeiführen. In allen flachen Ländern wie z. B. in Flandern, Holland, einem großen Theile Frankreichs und theilweise auch in Deutschland verließ man sich auf Gräben und andere breite Wasserwehren, während man in der Schweiz, in Italien und wo sonst noch solche natürliche Deckungsmittel leicht zu finden waren, Bergvorsprünge, Hügel und besonders die Gipfel kegelförmiger Felsen zu diesem Zwecke ausuchte. Noch andere Umstände, als da sind Klima, Wohlhabenheit, die Gebräuche eines



Volks und die Natur der Feudalrechte trugen viel dazu bei, das Aeußere und die Ausdehnung des Gebäudes verschieden zu gestalten.

In der Schweiz bestand ein solcher alter Sitz ursprünglich beinahe nur aus einem festen, viereckigen Thurme auf einer Felsgrundlage erbaut, mit kleinen Vorsprüngen auf den Ecken. Zum Schutze gegen Feuer von außen hatte er Leitern, um von einem Stockwerk in das andere zu steigen; die Betten wurden häufig in den tiefen Fensterbrüstungen oder in Arkaden angebracht, welche in die feste Mauer eingelassen waren. Je nachdem größere Sicherheit oder bedeutendere Mittel es erlaubten, entstanden rings um diese Basis — einen Hof einschließend — Nebengebäude und wichtigere Schutzwehren, welche sich natürlich nach der Formation des Felsens richteten, bis mit der Zeit jene wirren, kunstlosen Steinmassen zu Tage kamen, wie man sie noch heutigen Tags auf so vielen niederen Vorsprüngen der Alpen als Ruinen findet.

Nach der Sitte jener alten Herrensitze war die Königshalle oder der Rittersaal von Blonay — wie man ihn in den einzelnen Sprachen verschieden benennt — das größte und sorgfältigst geschmückte Gemach des Gebäudes. Er befand sich nicht mehr in der rohen gefängnißartigen Veste, welche gleichsam aus dem lebendigen Felsen herauswuchs, auf den sie mit so viel Geschicklichkeit gepflanzt worden war, daß man nur schwer anzugeben vermochte, wo die Natur aufhörte und wo die Kunst begann; man hatte ihn vielmehr ein Jahrhundert vor dem Datum unserer Erzählung nach einem modernen Theile der Gebäude verlegt, welche den südöstlichen Winkel des ganzen Umfangs bildeten. Das Gemach war geräumig, viereckig, einfach — denn so will es die Landesitte; erhellt durch Fenster, welche auf der einen Seite gegen das Wallis, auf der andern über den ganzen Umkreis der unregelmäßigen, aber lieblichen Anhöhe bis zum Rande des Lemän und noch längs dieser schönen Wasserfläche hinabschauten, so daß man Weiler, Ortschaften, Städte, Schlösser und die purpurnen Gebirge vor



Augen hatte, bis die Aussicht durch den nebligen Jura begrenzt wurde. Das Fenster auf der letzteren Seite der Ritterhalle zeigte in schwindlicher Höhe vom Boden einen eisernen Balkon, und in diesem lustigen Ausgucker hatte sich Adelheid niedergelassen, sobald sie nach der Unterredung mit ihrem Vater in das allen Gästen des Schlosses gemeinsame Gemach hinaufgestiegen war.

Wir haben bereits im Allgemeinen auf die persönliche Erscheinung und die moralischen Eigenschaften der Tochter des Barons von Willading angespielt, halten es aber jetzt für nöthig, den Leser näher mit einem Wesen bekannt zu machen, das in den Ereignissen unserer Erzählung keine kleine Rolle zu spielen bestimmt ist. Lieblich zum Anschauen, wie wir schon oben gesagt haben, war ihre Schönheit von einer Art, welche mehr im Ausdrucke, in einer Vereinigung von Charakterfestigkeit mit weiblicher Grazie, als in den gewöhnlichen Linien der Regelmäßigkeit und Symmetrie beruhte; denn ließ sich auch in keinem ihrer Züge ein entschiedener Mangel nachweisen, so waren sie doch auch nicht völlig tabellos — alles aber war so harmonisch gestaltet, und der sanfte Ausdruck ihres milden blauen Auges stand so wohl im Einklange mit dem lieblichen Spiele ihres süßen Mundes, daß man jeden Augenblick die Seele ihrer Herrin aus diesen sinnvollen Berräthern ihrer Gedanken hervortreten zu sehen meinte. Ueber Allem wachte beständig ihre jungfräuliche Schüchternheit, und gerade dann, wenn der Zuschauer sich ihrem Geiste am innigsten genähert zu haben glaubte, fühlte er auch am meisten den reinen, bessernden Einfluß dieser Tugend. Vielleicht mochte auch ein Ausdruck hoher Verständigkeit, eines natürlichen Unterscheidungsvermögens, welches die den Frauen ihrer Zeit gesetzten Schranken weit überschritt, ihren Theil dazu beitragen, ihre Umgebung in Respekt zu erhalten und der Anziehungskraft ihrer Reinheit und Sanftmuth in gewissem Grade als mildes und weises Dämpfungsmittel zu dienen. Kurz, wer etwa unerwartet in ihre Gesellschaft gerathen wäre, würde sogleich empfunden haben — und



wahrlich sein Urtheil wäre vollkommen gerechtfertigt gewesen — daß Adelheid von Willading ein Mädchen von warmer, zärtlicher Neigung, von lebhafter, aber geregelter Phantasie, von festem und hohem Sinne in all' ihren Pflichten — natürlichen sowohl, als blos gefelligen — von weichem Mitleid und doch von einer Charakterstärke war, welche sie längst gewöhnt und befähigt hatte, in all' den Fällen, wo sich ein Mädchen ihrer Stellung und ihres Alters eine solche Selbstkontrolle erlauben konnte, für sich selbst zu denken und handelnd aufzutreten.

Es war nun länger als ein Jahr, seit Adelheid die Stärke ihrer Neigung für Sigmund Steinbach so recht gewahr geworden war, und diese ganze Zeit über hatte sie hart mit sich selbst gerungen, um ein Gefühl zu bewältigen, das, wie sie glaubte, zu keinem glücklichen Ausgange führen konnte. Die Erklärung des jungen Mannes selbst, welche ihm unwillkürlich und in einem Momente heftiger Leidenschaft entrisen worden, war von dem Geständnisse der Thorheit und Nutzlosigkeit begleitet und öffnete ihr zuerst die Augen über den Zustand ihrer eigenen Gefühle. Auch da sie seinen Worten Gehör schenkte, wie alle ihres Geschlechts selbst bei einer hoffnungslosen Leidenschaft die Schwüre von geliebten Lippen aufnehmen werden, hatte sie dennoch so viele Selbstbeherrschung behalten, daß sie ihr eigenes Geheimniß verschwieg, und der fromme Entschluß hatte sich in ihr befestigt, zu thun, was sie gegen sich selbst, gegen ihren Vater, wie gegen Sigmund als Pflicht erachtete.

Seit jener Stunde sah sie ihn nicht mehr, außer unter Umständen, wo eine Weigerung zu leicht Verdacht auf ihre Motive hätte werfen können; sie schien zwar ihre tiefen Verpflichtungen gegen den Jüngling nie zu vergessen, versagte sich aber mit festem Sinne sogar das Vergnügen, auch nur seinen Namen zu nennen, sobald dies vermieden werden konnte.

Allein unter allen undankbaren und schwierigen Aufgaben hat



die des Vergessens am allerwenigsten Aussicht auf Erfolg. Adelheid wurde einzig und allein durch ihr Pflichtgefühl und durch das Verlangen aufrecht erhalten, ihres Vaters Wünsche — welche bei einem Mädchen ihrer Stellung durch Sitte und Gewohnheit nahezu Gesetzeskraft gewonnen hatten — nicht zu täuschen, so sehr auch ihre Vernunft, ihr Urtheil, wie nicht minder ihre Neigungen auf der andern Seite dagegen ankämpften.

In der That gab es, das allgemein Unpassende einer Verbindung zwischen zwei Personen von ungleicher Stellung einzig ausgenommen, sonst Nichts, was ihrer Wahl Schande gemacht hätte — wenn man überhaupt Wahl nennen wollte, was mehr das Resultat freiwilligen Gefühls und geheimer Sympathie als irgend einer andern Ursache war. Nur eine gewisse zweideutige Zurückhaltung und eine offenkundige Unbehaglichkeit, so oft eine Anspielung auf die frühere Geschichte und die Familie des Kriegers gemacht wurde, wäre vielleicht hieher zu rechnen gewesen.

Diese Empfindlichkeit auf Seite Sigmunds war von Andern so gut wie von ihr selbst beobachtet und verschiedentlich beurtheilt, gemeiniglich aber dem Unbehagen derjenigen zugeschrieben worden, welche durch Zufall in eine vertraute Stellung zu höheren Personen gerathen sind, als ihre Geburt sie auszuwählen berechtigt — eine nur zu allgemeine Schwäche, der zu widerstehen der Mensch nur selten Geisteskraft, sie zu überwinden noch seltener ausreichenden Stolz besitzt.

Das scharfe, wachsame Auge der Liebe hatte übrigens Adelheid zu einem andern Schlusse geführt. Sie sah, daß er niemals die Niedrigkeit seines Ursprungs verbergen wollte, während er mit gleich gutem Takte sich aller auffallenden Anspielungen darauf enthielt; aber sie bemerkte auch, daß es gewisse Punkte seiner früheren Geschichte gab, in denen er sich besonders empfindlich zeigte, und welche sie anfangs fürchtete, dem Bewußtseyn von Handlungen zuschreiben zu müssen, die seine klare Erkenntniß der mora-



lischen Wahrheit verdammt, und welche er vergessen zu sehen wünschte. Eine Zeit lang hing sich Adelheid an diese Entdeckung als an ein gesundes, heilsames Gegengift gegen ihre eigenen unerfahrenen Neigungen; ihre angeborene Rechtlichkeit verbannte jedoch einen so unbegründeten Verdacht, als ihrer Beider gleich unwürdig.

Die Wirkungen eines rastlosen Seelenkampfes und der Vergeblichkeit ihrer Anstrengung, die Zärtlichkeit für Sigmund zu überwältigen, haben wir früher beschrieben: das Hinwelken ihrer Blüthe, der peinliche Kummer auf ihrem von Natur so süßen Antlitze und die resignirte Trauer in ihren sonst so munteren und sanften Blicken gaben hievon genügendes Zeugniß. Sie waren die wirklichen Ursachen der von ihrem Vater unternommenen Reise, wie auch der meisten übrigen Ereignisse, die wir zu erzählen im Begriffe stehen.

Die Aussicht in die Zukunft hatte eine plötzliche Aenderung erlitten. Liebliche Röthe — wenn auch mehr die Wirkung der Aufregung als der wiederkehrenden Gesundheit (denn die Lebensfluth kehrt nicht mit dem ersten Athem des Glücks in ihre Bahn zurück, wenn sie einmal rauh daraus verdrängt worden ist) — strahlte wieder auf ihren Wangen und erfüllte ihre Blicke mit neuem Glanze; holdes Lächeln stahl sich gerne auf die Lippen, welche so lange von Kummer erblaßt waren. Sie lehnte sich über den Balkon, und noch nie zuvor war ihr die Luft der vaterländischen Berge so heilsam, so balsamisch vorgekommen.

In diesem Augenblicke erschien der Gegenstand ihrer Gedanken auf dem grünen Abhange unter den üppigen Nußbäumen, welche den natürlichen Rasen von Blonay beschatteten. Er grüßte sie ehrerbietig und deutete auf das prachtvolle Panorama des Genfersee's. Adelheids Herz pochte heftig; sie kämpfte einen Augenblick mit ihrer Furcht und ihrem Stolze, und dann zum erstenmal in ihrem Leben gab sie ihm ein Zeichen, daß sie ihn bei sich zu sehen wünsche.

Trotz des wichtigen Dienstes, den der junge Krieger der Toch-



ter des Barons von Willading geleistet und der langen Bekanntschaft, welche daraus gefolgt war, hatte Adelheid doch seither so große Zurückhaltung gegen ihn beobachtet, indem sie ihren Neigungen ganz gegen die einfachen Sitten des Schweizerlandes, welche Mädchen von Rang weit größere Vertraulichkeit des Verkehrs als sonst irgendwo gestatten, einen beständigen Zwang auferlegte — daß Sigmund anfänglich fest in den Boden gewurzelt dastand, weil er sich nicht denken konnte, daß das Winken der Hand ihm gelte. Adelheid sah seine Verwirrung und wiederholte das Zeichen. Der junge Mann rannte mit Sturmeschelle die Anhöhe hinauf und verschwand hinter den Mauern des Schlosses.

Die Schranke der Zurückhaltung, so lange und so glücklich von Adelheid beobachtet, war nun überschritten und ihr war zu Muthe, als ob wenige kurze Minuten ihr Schicksal entscheiden müßten. Der weite Umweg, den Sigmund bis in den Hof zu machen hatte, gewährte ihr übrigens noch kurze Zeit zum Nachdenken und sie suchte sie zur Sammlung ihrer Gedanken und zur Wiedererlangung ihrer Selbstbeherrschung zu benützen.

Als Sigmund in die Ritterhalle trat, fand er das Mädchen bleich und ernsthaft, aber vollkommen ruhig am offenen Fenster des Balkones sitzend; auf ihrem Antlitze strahlte ein Ausdruck von Glückseligkeit, wie er ihn seit vielen peinlichen Monden auf diesen süßen Zügen nicht mehr bemerkt hatte. Seine erste Empfindung war die der Freude, als er sah, wie gut sie die Angst und Gefahren der verstorbenen Nacht überstanden hatte. Diese Freude gab er auch mit all' der Offenherzigkeit zu erkennen, wie dies die deutschen Sitten gestatten.

„Du wirst also nicht krank werden durch diese gefährliche Seefahrt, Adelheid!“ begann er, ihr Gesicht so lange betrachtend, bis sich das verrätherische Blut in ihre Schläfe emporstahl.

„Geistesaufregung ist ein gutes Gegengift gegen die Folgen körperlicher Erschöpfung. Ich fühle mich nach dem, was ich er-



lebte, nicht nur nicht leidend, sondern sogar stärker und weit fähiger, Anstrengungen zu ertragen, als dies jemals der Fall war, seit wir durch die Thore von Willading kamen. Diese balsamische Luft versetzt mich nach Italien und ich sehe keine Nothwendigkeit, noch weiter zu reisen, um das, was man für meine Gesundheit für nöthig glaubte — nämlich eine wärmende Sonne und angenehme Gegenstände — aufzusuchen.“

„Ihr werdet nicht über den St. Bernhard ziehen!“ rief er im Tone der Enttäuschung.

Abelheid lächelte und dies gab ihm Muth, so vieldeutig auch dieses Lächeln war. Trotz der wahrhaft edlen Offenheit des Charakters und ihres ernstlichen Wunsches, sein Herz endlich zu beruhigen, wurde das Mädchen durch Natur, Gewohnheit oder Erziehung — denn kaum wissen wir, welchem von diesen wir ihre Schwäche zuschreiben sollen — zur Vermeidung einer direkten Erklärung verleitet.

„Warum sollte man auch etwas Lieblicheres oder Heilsameres wünschen, als ich es hier besitze?“ erwiederte sie ausweichend. Hier haben wir eine warme Luft, eine Landschaft, wie Italien sie kaum überbieten kann und ein freundliches Dach. Die Erfahrung der letzten vierundzwanzig Stunden gibt wenig Ermunterung zu dem Zuge über den Bernhard, so sehr uns auch der gute Priester mit schönen Versprechungen von Gastlichkeit und Willkomm überhäuft hat.“

„Dein Auge straft Deine Zunge Lügen, Abelheid; Du fühlst Dich glücklich und wohl genug, um heute sogar zu scherzen. Um des Himmels Willen, versäume nicht diesen Vortheil zu benützen und verwechsle nicht fälschlicher Weise dieses Blonay mit dem wohlgeschützten Pisa. Wenn der Winter kommt, wirst Du sehen, daß diese Gebirge immer noch die eisigen Alpen sind und die Winde werden durch dieses haufällige Schloß gerade ebenso pfeifen, wie sie in den nackten Gängen zu Willading zu rumoren gewohnt sind.“



„Wir haben Zeit vor uns und können's noch bedenken. Du wirst ohne Zweifel nach Mailand weiter ziehen, sobald die Festlichkeiten von Bevey zu Ende sind?“

„Der Soldat kennt keine Wahl, sondern bloß die Pflicht. Meine langen und häufigen Urlaube, welche mir in neuerer Zeit aus wichtigen Familien-Rücksichten so freigebig gewährt wurden, legen mir um so mehr die Verpflichtung auf, pünktlich zu seyn, um nicht den Schein auf mich zu laden, als hätte ich bereits genossene Günstbezeugungen vergessen. So sehr wir auch gegen die Natur in schwerer Schuld stehen, so habe ich doch immer unsere freiwilligen Verpflichtungen für die wichtigsten gehalten.“

Adelheid lauschte mit athemloser Aufmerksamkeit — noch nie zuvor hatte er in ihrer Gegenwart das Wort Familie mit Beziehung auf sich selbst genannt. Auch schien die Anspielung unerfreuliche Erinnerungen in der Seele des jungen Kriegers hervorgerufen zu haben, denn als er aufhörte zu sprechen, senkte er den Blick zur Erde und schien sogar die Anwesenheit seiner schönen Freundin rasch zu vergessen. Letztere wandte sich scheu von einem Gegenstande ab, der ihm Schmerz zu verursachen schien und suchte seine Gedanken auf andere Dinge zu lenken. Ein unvorhergesehener Anstern wollte, daß eben das Mittel, welches sie wählte, die Erklärung beschleunigte, die sie nun so gerne verschoben gehabt hätte.

„Mein Vater hat mir oft die Lage des Schlosses des Barons von Blonay gerühmt,“ bemerkte Adelheid aus dem Fenster schauend, obgleich all die schönen Gegenstände der Aussicht unbeachtet vor ihren Blicken schwammen; „allein bis jetzt hatte ich immer vermuthet, sein freundschaftliches Gefühl habe einen großen Einfluß auf diese Schilderungen geäußert.“

„Dann thatet Ihr ihm Unrecht,“ gab Sigmund zur Antwort und trat gleichfalls ans Fenster; „von all den alten Stammsitzen der Schweiz möchte Blonay wegen seiner schönen Lage vielleicht die Palme gebühren. Betrachte nur jenen trügerischen See da unten,



Adelheid! — Kann man sich denken, daß dieser schlummernde Spiegel derselbe kochende Abgrund sey, auf welchem wir noch vor Kurzem so hülf- und beinahe hoffnungslos umhergeschleudert wurden?“

„Hülfslos, Sigmund — ja ohne Dich!“

„Du vergißt den kühnen Italiener, ohne dessen Kaltblütigkeit und gewandtes Wesen wir in der That unwiederbringlich verloren gewesen wären.“

„Und was hätte es mir geholfen, wenn die werthlose Barke gerettet wurde, während mein Vater und sein Freund dem furchtbaren Schicksale überlassen worden wären, das den Patron und jenen unglücklichen Berner Landmann besiel?“

Die Pulse des jungen Mannes klopfen heftig, denn in den Tönen Adelheids lag eine Zärtlichkeit, an welche er nicht gewöhnt war und die er in der That nie zuvor in ihrer Stimme entdeckt hatte.“

„Ich will jenen braven Matrosen auffuchen,“ stotterte er zitternd, um nicht seine Selbstbeherrschung abermals vor den verlockenden Reizen einer solchen Gefährtin zu verlieren — „es ist Zeit, daß er deutlichere Beweise unserer Dankbarkeit erhalte.“

„Nein, Sigmund,“ erwiderte das Mädchen in festem Tone, der ihn an den Boden fesselte, „Du darfst mich jetzt nicht verlassen. — Ich habe Dir viel zu sagen — Vieles, was mein — und ich bin vielleicht schwach genug, zu glauben auch Dein — künftiges Glück berührt.“

Sigmund war verwirrt, denn das Benehmen seiner Freundin war wunderbar ruhig und voller Würde, wenn auch die Röthe in plötzlichen heftigen Wallungen ihre reine Stirne abwechselnd färbte. Er nahm den Stuhl, auf den sie schweigend hindeutete und saß bewegungslos wie in Stein gehauen, alle seine Fähigkeiten in den einen Sinn des Gehörs zusammendrängend.

Adelheid sah, daß die Entscheidung gekommen und daß ein Rückzug unmöglich war, ohne den Schein von Leichtfinn auf sie zu



wersfen, welchen ihr Charakter wie ihr Stolz gleichermaßen verabzichte; ohne einen hohen heiligen Beweggrund würde das anerzogene, vielleicht auch angeborene Gefühl ihres Geschlechts sie abermals verleitet haben, die Erklärung wenigstens als von ihr ausgehend zu vermeiden.

„Du mußt große Befriedigung darin finden, Sigmund, wenn Du über Deine guten Thaten gegen Andere nachdenkst. Ohne Dich wäre Melchior von Willading schon lange kinderlos gewesen, ohne Dich wäre seine Tochter jetzt eine Waise. Das Bewußtseyn, daß Du die Kraft und den Willen gehabt hast, Deinen Freunden beizustehen, muß jedes andere aufwiegen!“

„Auf Dich bezogen, Adelheid — ja,“ gab er leise zur Antwort; „nicht gegen den Thron des mächtigen Fürsten, dem ich diene, möchte ich die geheime Glückseligkeit austauschen, Dir selbst und denen, die Du liebst, von Nutzen gewesen zu seyn. Ich habe mir mein Geheimniß schon einmal abringen lassen und vergeblich würde ich suchen, es zu verlängnen, auch wenn ich wollte — Du weißt, ich liebe Dich und gegen meinen Willen hängt mein Herz an dieser Schwäche. Mit Freude mehr als mit Furcht darf ich sagen, daß es daran hängen wird, bis es einst aufgehört haben wird, zu fühlen. Dies ist mehr, als ich jemals vor Deinen züchtigen Ohren zu wiederholen beabsichtigte, denn sie sollten nicht durch leere Erklärungen verlegt werden; aber — Adelheid, Du lächelst! — kann Deine sanfte Seele eine hoffnungslose Leidenschaft verspotten!“

„Warum sollte mein Lächeln gerade Spott bedeuten?“

„Adelheid! — nein — das kann ja nicht seyn. Ein Jüngling meiner Geburt — meines unedlen namenlosen Ursprungs kann ja nicht einmal seine Wünsche mit Ehren einer Dame von Deinem Namen und Deinen Erwartungen mittheilen!“

„Sigmund, es kann seyn. Du hast weder das Herz Adelheids von Willading noch die Dankbarkeit ihres Vaters richtig berechnet.“

Der junge Mann schaute dem Mädchen ernsthaft ins Gesicht,



welches, nachdem nunmehr ihre Seele des geheimsten Gedankens entbürdet war, mehr aus Aufregung als aus Schaam bis an die Schläfe erröthete, wie sie denn seinem heißen Blick mit der milden Zuversicht der Unschuld und Liebe begegnete. Sie glaubte und hatte auch allen Grund zu glauben, ihre Worte würden ihm Freude machen und mit der eifersüchtigen Wachsamkeit wahrer Liebe wollte sie auch nicht das leiseste Zeichen von Glück ihrem Blicke entschlipfen lassen.

Aber statt des strahlenden Auges und der freudigen Ueberraschung, welche sie erwartete, schien der junge Mann von Gefühlen ganz anderer — ja sogar der schmerzlichsten Art überwältigt. Er athmete schwer, sein Blick wurde irre und seine Lippen zuckten krampfhaft. Er fuhr sich wie in der heftigsten Seelenangst mit der Hand über die Stirne und kalter Schweiß rieselte ihm wie von furchtbarem innerem Geisteskampfe in großen, sichtbaren Tropfen über Stirne und Schläfe.

„Adelheid — theuerste Adelheid — Du weißt nicht, was Du sagst! — Ein Jüngling meines Standes kann nie Dein Gemahl werden.“

„Sigmund! — woher dieser Kummer? Sprich zu mir — erleichtere Deine Seele durch Worte. Ich schwöre Dir, daß mein Herz mit Freuden in die Billigung meines Vaters einstimmt. Ich liebe Dich Sigmund — wolltest Du mich haben — kann ich mehr sagen?“

Der junge Mann schaute sie ungläubig an und je klarer seine Gedanken wurden, desto mehr nahm sein Blick jene Trauer an, mit der man einen vielgeliebten aber hoffnungslos verlorenen Gegenstand betrachtet. Traurig schüttelte er sein Haupt und vergrub sein Gesicht in beide Hände.

„Sprich nicht weiter, Adelheid — um meinetwillen — um Deiner selbst willen, sprich nicht weiter — schweig um Gotteswillen! Du kannst nie die Meine seyn! — Nein, nein! — Die Ehre verbietet es; es wäre Wahnsinn bei Dir, bei mir aber Ehrlosigkeit — wir können niemals vereinigt werden. Welch unglückselige



Schwäche hat mich in Deiner Nähe zurückgehalten — schon lange habe ich dieses gefürchtet —“

„Gefürchtet!“

„Nein, wiederhole nicht meine Worte — denn ich selbst weiß kaum, was ich sage. Ihr beide, Dein Vater und Du, habt in einem Augenblicke lebhafter Dankbarkeit einem edlen großherzigen Antriebe gehorcht — aber es kommt mir nicht zu, den Zufall zu benützen, der mir diesen Vortheil zu erringen erlaubte. Was würden Deine Blutsverwandten, was unsere Republikaner sagen, Adelheid, wenn das edelstgeborne, am reichsten ausgestattete, das schönste, sanfteste, beste Mädchen des Kantons einen namen- und heimatlosen Glücksritter heirathen wollte, der nichts als sein Schwert und einige Naturgaben zu seiner Empfehlung aufzuweisen hat? Dein trefflicher Vater wird dieß sicherlich besser überdenken und wir wollen nie mehr davon sprechen!“

„Wollte ich dem gewöhnlichen Gefühle meines Geschlechts Gehör geben, Sigmund, so würde mich diese Weigerung, das was mein Vater und ich Dir bieten, anzunehmen, wohl bestimmen, mich unwillig zu stellen. Allein zwischen Dir und mir soll nichts als heilige Wahrheit herrschen. Mein Vater hat all' diese Einwürfe wohl erwogen und großherzig beschloßen, sie zu vergessen. Bei mir selbst haben sie nie ein Gewicht gehabt, so bald ich sie gegen Deine Verdienste in die Waagschaale legte. Kannst Du nicht adelig werden, um mir gleich zu stehen, so werde ich mehr Glück darin finden, wenn ich auf Deine Stufe hinabsteige, als in herzlosem Glend auf der leeren Höhe fortlebe, auf welche ich durch Zufall gestellt wurde.“

„Himmliches, herrliches Mädchen! — Aber was soll das Alles nützen? Unsere Verbindung ist unmöglich.“

„Wenn Du irgend ein Hinderniß weißt, das einem schwachen aber tugendhaften Mädchen verbietet —“

Der Scharfrichter.



„Halt, Adelheid,“ ende nicht Deine Rede. Ich bin gedemüthigt, erniedrigt genug! auch ohne diesen grausamen Verdacht.“

„Warum ist denn unsere Verbindung unmöglich — wenn mein Vater sie nicht allein billigt, sondern sogar dringend wünscht?“

„Gib mir Zeit zu denken — früher oder später sollst Du Alles wissen, Adelheid. Ja, das wenigstens bin ich Deiner edlen Freimüthigkeit schuldig. Du hättest es eigentlich schon viel früher erfahren sollen.“

Adelheid betrachtete ihn in sprachloser Angst, denn die offenbaren heftigen physischen Kämpfe des jungen Mannes verkündeten zu grauenvoll den tödtlichen Streit, den seine Seele durchzufechten hatte. Auch von ihrem Antlitz war die Röthe entflohen und die Schönheit des Ausdrucks herrschte darin als unumschränkte Gebieterin; aber es war ein Ausdruck, in welchem Verwunderung, Furcht, Särtlichkeit und Unruhe sich auffallend vermischten. Sigmund sah, daß sein eigenes Leiden sich rasch auch seiner Gefährtin mittheile und mit mächtiger Anstrengung bemeisterte er seine Bewegung so weit, daß er einen Theil seiner Selbstbeherrschung wieder erlangte.

„Ich habe diese Erklärung nur allzu unbesonnen verschoben,“ fuhr er fort; „kostet es was es solle, sie soll nicht länger verzögert werden. Du wirfst mich nicht der Grausamkeit, nicht unehrlichen Schweigens beschuldigen: Du wirfst Dich der Mängel menschlicher Natur erinnern und eine Schwäche eher bemitleiden als tadeln, welche künftig die Ursache eben so großen Kammers für Dich selbst, geliebte Adelheid, seyn kann, wie sie in meinem Herzen die bitterste Reue hervorruft. Ich habe Dir niemals verhehlt, daß ich von jener Klasse abstamme, welcher man durch ganz Europa geringere Rechte als Deiner eigenen einräumt; hierüber bin ich eher stolz als gedemüthigt, denn die neidischen Auszeichnungen der Sitte haben zu oft Vergleichen hervorgerufen und ich habe Lagen erlebt, welche mich lehrten, daß der bloße Zufall der Ab-



stammung weder persönlichen Vorzug noch überlegenen Muth, noch höhere Einsicht gewährt. Mögen auch die menschlichen Einrichtungen dazu dienen, die weniger Beglückten niederzudrücken: Gott hat dem Walten der Menschen bestimmte Grenzen gesetzt. Wer größer seyn will als seines Gleichen, wer durch unnatürliche Mittel hervorzuleuchten versucht, muß die Uebrigen erniedrigen, um zu seinem Zwecke zu gelangen — auf andere Weise kann kein Adel bestehen, und wer eine bloß eingebildete Unterordnung nicht zugeben will, kann niemals durch einen so hohlen Kunstgriff erniedrigt werden. Im Punkte bloßer Geburt, wie man sie meist zu schätzen pflegt, bin ich nie sehr empfindlich gewesen; Stolz oder die Philosophie, oder die Gewohnheit als Krieger denen zu befehlen, welche mir als Menschen überlegen erachtet wurden, mögen solches bewirkt haben; vielleicht daß auch die tiefere Schmach, die mich niederdrückt, diesen Mangel leichter erscheinen läßt, als dieß sonst der Fall gewesen wäre.“

„Schmach!“ wiederholte Adelheid mit fast ersticker Stimme. „Bei Deinem geregelten Geist und auf Dich selbst angewendet klingt dieses Wort furchtbar in Deinem Munde.“

„Ich kann kein anderes wählen. Schmach ist es nach der allgemeinen Einstimmung der Menschen — nach ihrer schon lange bestehenden Ansicht — fast scheint es sogar nach Gottes gerechtem Urtheil. — Glaubst Du nicht, Adelheid, daß es gewisse Geschlechter gibt, welche zu großem unerkanntem Zwecke verflucht sind — Geschlechter, auf welche der heilige Segen des Himmels sich niemals niederläßt, wie er die Sanften und Wohlverdienten anderer Familien heimsucht!“

„Wie kann ich diese schreiende Ungerechtigkeit bei einer Macht voraussetzen, welche allweise ist und der elterlichen Liebe so vieles nachsieht?“

„Deine Antwort wäre ganz richtig, wenn diese Erde das Weltall und dieser Zustand der Dinge der Letzte wäre. Aber Er, dessen Blick über das Grab hinausreicht, der Gerechtigkeit, Gnade



und Güte nach einem seinen eigenen Attributen angemessenen Maßstabe, nicht aber nach unserem beschränkten Willen gestaltet, läßt sich nicht nach den engen Regeln, wie wir sie auf Menschen anwenden, beurtheilen. Nein — wir dürfen Gottes Rathschlüsse nicht nach Gesetzen bemessen, welche in unsern Augen gut erscheinen. Gerechtigkeit ist eine relative, nicht aber abstrakte Eigenschaft, und bis wir die Beziehung der Gottheit zu uns selbst eben so gut begreifen wie die unsrige zur Gottheit, tappen wir mit unserem Urtheil im Finstern.“

„Ich mag Dich nicht so reden hören, Sigmund, und am wenigsten mit so hohler Stimme und so bewölfter Stirne!“

„Ich will Dir meine Geschichte munterer erzählen, Liebste. Ich habe kein Recht, Dich zur Gefährtin meines Glendes zu machen; und doch — so hab' ich geurtheilt, gedacht, erwogen — bis mein Gehirn glühte und die Urtheilskraft selbst beinahe wankend wurde. Seit der verfluchten Stunde, da die Wahrheit mir bekannt wurde und ich das unglückselige Geheimniß erfuhr, habe ich mich immer bemüht, so zu denken und zu fühlen.“

„Welche Wahrheit? — Welches Geheimniß? — Wenn Du mich liebst, Sigmund, sprich ruhig und ohne Rückhalt.“

Der junge Mann schaute in ihr ängstliches Gesicht und man konnte wohl sehen, wie tief er die Schwere des Schlages empfand, den er führen wollte. Nach einer Pause fuhr er fort:

„Wir haben vor Kurzem eine furchtbare Scene erlebt, theuerste Adelheid — eine Scene, welche die Entfernungen, durch Menschenfrazungen und die Tyrannei der Meinungen zwischen uns errichtet, wohl vermindern sollte. Wäre es Gottes Wille gewesen, die Barke untergehen zu lassen, welche wirre Masse schlimm zusammenpassender Geister wäre da gemeinsam in die Ewigkeit gewandert! Wir hatten da alle Grade des Lasters, wie fast alle Abstufungen der Bildung, von der leichten Ungerechtigkeit des verschmizten neapolitanischen Gauflers bis zu Deiner eigenen reinen Seele, und auf dem Win-



felried wäre gestorben der hochgestellte Edle, der ehrwürdige Priester, der Krieger in dem Stolze seiner Kraft, wie der Bettler! Der Tod weiß Alles gleich zu machen und die Tiefen des See's wenigstens hätten unsere Schande abgewaschen, ob diese nun von eigenen Verschuldungen oder bloß von überkommener Sitte herkommen möchte; sogar der unglückliche Balthasar, der verfolgte und verhaßte Henker hätte wohl Seelen gefunden, die seinen Verlust betrauert hätten."

"Wenn je ein Mensch unbeweint einem solchen Schicksal unterlegen wäre, so hätte es Der seyn müssen, der in der Regel so wenig menschliche Theilnahme erregt, und weil er sich selbst bei dem Wehe Anderer theilhaftig auch weniger Anspruch auf das Mitleid hat, als wir sonst den Meisten unserer Gattung einräumen."

"Schone mich — um Gottes willen, Adelheid, schone mich — Du sprichst von meinem Vater!"

### Giltes Kapitel.

Guilbert's Geburt hat einst das Glück gelächelt,  
 Von Baloespesa's reicher Herrschaft Erben:  
 Ein einzig Kind wuchs er an Werth und Jahren,  
 Des Vaters ängstlich Mühen reich belohnend.

Southey.

Nach dieser für seine Zuhörerin so furchtbaren Mittheilung stand Sigmund auf und floh aus dem Zimmer: nicht der Besitz eines Königreichs hätte ihn bestimmen können, noch länger zu bleiben und deren Wirkung abzuwarten. Die Diener zu Blonay bemerkten zwar seine aufgeregte Miene und seine raschen Schritte, als er an ihnen vorüberrannte, waren aber zu harmlos, um mehr als den gewöhnlichen Ungestüm der Jugend darin zu vermuthen, und so gelangte er durch das untere Schloßthor auf die Felder, ohne eine beschwerliche Aufmerksamkeit auf seine Schritte zu lenken.